ZUR AUSSTELLUNG

Die Ausstellung NOTWENDE – Votivgaben für die Schwarze Madonna von Einsiedeln will einer breiten Öffentlichkeit Votivgaben aus Einsiedeln näher bringen. Die Exponate stammen aus dem Kloster Einsiedeln, einige wenige aus Privatsammlungen in Einsiedeln. Sie werden an einem ungewöhnlichen Ort gezeigt: einem der ehemaligen Pferdeställe des Klosters Einsiedeln, dem so genannten „Alten Marstall". Der herrliche barocke Raum wird nicht mehr als solcher benutzt und soll in den nächsten Jahren renoviert werden. In dieser Zwischenphase konnte darin die Ausstellung realisiert werden. In die, in bestem Sinne, „bäurische" Atmosphäre des Raumes wurde bewusst kaum eingegriffen, sogar der deutliche Pferdegeruch wurde belassen. Auf diese Weise können die Votivgaben ihre volksnahe Wirkung ausstrahlen, die in einem sterilen, kühlen Ausstellungsraum verloren gegangen wäre. ----Eine Auswahl der Votivgaben wurde in Kategorien zusammengefasst, die in 12 ehemaligen Pferdeboxen präsentiert werden. Zu jedem dieser Themen, die den 12 häufigsten Votationsanlässen in Einsiedeln entsprechen, sind über Kopfhörer originale Votivgeschichten zu hören. Es sind Berichte von Menschen, die erzählen, was ihnen widerfahren ist und wie sie bei der Schwarzen Madonna Trost und Hilfe gefunden haben. Die Geschichten erzählen von grässlichen Unfällen, überwundenen Lebenskrisen, von Wunderheilungen, von Liebe und Hoffnung. Die Berichte stammen aus der älteren und neueren Mirakelliteratur. Für den Katalog wurden sie teilweise gekürzt und heutiger Orthographie sanft angepasst, ausser bei Transskriptionen von Votivtafeln, die wörtlich übernommen wurden. Gelesen werden die Geschichten von Einsiedlerinnen und Einsiedlern. ----An der Stirnwand des Raumes wurde eine Auswahl weiterer Votivtafeln in der Art angebracht, wie das früher in der Klosterkirche der Fall war. ----Neben Informationen zu Brauchtum und Geschichte der Votivgaben wird den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit gegeben, eigene Votivgaben herzustellen. Sie werden dazu eingeladen, aus einem spontanen Bedürfnis heraus auf eigene Art und Weise „Danke" zu sagen. Materialien werden zur Verfügung gestellt und es besteht die Möglichkeit, die Votivgaben in der Nähe der älteren Votive anzubringen und so zu den Menschen aus der Vergangenheit einen Bogen der Sympathie zu spannen. ----Abgerundet wird die Ausstellung vom Film „Schwarz bin ich und schön – Die Verehrung der schwarzen Madonna in der Schweiz" von Margrit Schmid. ----Obwohl das Darbringen von Votiven schon immer ein öffentlicher Akt war, wurde bewusst auf das Ausstellen zeitgenössischer Votivgaben dann verzichtet, wenn Votanten aufgrund von Fotografien oder Namen und Adresse identifizierbar wären.

1---WAS SIND VOTIVGABEN?

Votivgaben sind aus Dank für Errettung aus Notsituationen oder Gebetserhörung gestiftete Bilder oder Gegenstände. Der grösste Forscher der Votivgaben, Lenz Kriss-Rettenbeck, meint: „Es gibt auf der ganzen Welt wohl kaum noch eine vergleichbare Gebildestruktur, die sich wie die Votivtafel durch Jahrhunderte bei den verschiedensten Kulturen in den verschiedensten Sprachgebieten, in allen sozialen Schichten der katholischen Welt, in allen denkbaren ästhetischen Qualitäten, in dieser strukturalen Beständigkeit und Zeichenhaftigkeit Geltung verschaffen konnte."[1]

Die Bezeichnung Votiv leitet sich vom lateinischen Begriff „vovere" ab, das soviel bedeutet wie geloben oder versprechen. Erst im 17. Jahrhundert etablierte sich die der Rechtssprache entliehene Formel „Ex Voto", die schon in der Antike verwendet wurde.[2] Die Bedeutung von „Ex Voto" ist im engeren Sinn „aufgrund eines erfüllten Gelübdes gespendet", wird aber auch für Dankes- und Bittgaben verwendet. ----Häufig sind auf Votiven italienischer und spanischer Herkunft die Kürzel „V.F.G.A." anzutreffen, das sich von lateinisch V(otum) F(ecit) G(ratiam) A(ccepit) herleitet (zu Deutsch: „Das Gelübde (wurde) gemacht, (die) Gnade erhalten") und in Italien mit „Voto Fatto, Grazia Avuta" ausgeschrieben werden. Entsprechend bedeuten „P.G.R." „Per Grazia Ricevuta" und „G.R." „Grazia Ricevuta", also „Gnade erhalten".

Votive entstehen immer aufgrund einer als aussichtslos erlebten Situation. Meistens geht der Wallfahrt ein Gelübde voraus: Der Gläubige bittet um himmlischen Beistand und Fürbitte bei Gott und verspricht, nach erfolgter Hilfe eine Wallfahrt zu unternehmen. Die Wallfahrt führt an einen Gnadenort, der dadurch entstanden ist, dass dort schon vorher viele Menschen wunderbarerweise Hilfe erhalten und dies öffentlich kundgetan haben. Die Votivgabe wird vom Votanten, der Person, die um Hilfe bittet, in Erfüllung eines Gelübdes, aus Dankbarkeit oder mit der Bitte um Hilfe am Wallfahrtsort niedergelegt. Damit verbunden ist die Absicht, den erhaltenen Gnadenerweis öffentlich bekannt zu machen und dadurch auf den Grund der Bitte oder des Dankes hinzuweisen. Ihre Hauptfunktion ist es demnach, auf das bereits geschehene Wunder oder auf den tiefen, hoffnungsvollen Glauben hinzuweisen.

Auf Votivtafeln des 18. und 19. Jahrhunderts trifft man häufig den Begriff „verloben" oder „sich verloben", was verstanden werden muss als „sich selber" versprechen. Der Gläubige verspricht, „sich ganz dem Votationspatron anheim zu stellen", d. h., sein ganzes Leben im Hinblick auf Gott auszurichten, ihm in Worten und Werken zu dienen und ihm wohlgefällig zu sein. Votant und Votationspatron gehen ein „Verlöbnis" ein.

Auch wenn die Votivgaben öffentlich sichtbar sind und zuweilen mit Namen, Datum und Ort versehen wurden, ist das Darbringen eines Votivs dennoch immer ein äusserst intimer Vorgang, in dem sich der Gläubige vertrauensvoll unter den Schutz Gottes stellt. Die Votation ist eine komplexe geistliche Handlung, zu der neben dem öffentlichen Darbringen der Votivgabe auch vielfältige religiöse Rituale wie Gebete, Andachten, Litaneien, vor allem Rosenkranzgebete, Kreuzwegandachten, Bussrituale usw. gehören. ----Art und Weise dieser Frömmigkeitsübungen sind spezifisch durch die rituellen Bedingungen des Wallfahrtsortes definiert. So wurden in Einsiedeln Votivgaben nur im Bereich der Gnadenkapelle abgelegt. Eine übliche rituelle Handlung ist in Einsiedeln das Trinken aus den 14 Röhren des Marienbrunnens auf dem Klosterplatz. Wie an anderen Wallfahrtsorten auch, wurde bis Ende des 19. Jahrhunderts während der Wallfahrt oder auf dem letzten Wegstück nicht nur gefastet und gebetet, sondern es wurde zuweilen auf den Knien bis in die Kirche gerutscht. Das Tagesprogramm der Pilger war durch mehrere Gottesdienste strukturiert, in denen das Beichten und das Empfangen der hl. Kommunion wesentliche Bestandteile waren.

Schon früh konnte man so genannte Pilgerbücher erwerben, die detaillierte Verhaltensanweisungen für Pilger enthielten. Ein solches Beispiel ist das 1723 in Einsiedeln erschienene Pilgerbuch „Pilger-Stab oder Wallfahrt nacher Einsidlen / Das ist: Wie sich ein Einsidlischer Bilgramb [Pilger] auff der Reiss zu der H. [Heiligen] von Christo dem Herren selbst eingeweyhten Capellen verhalten solle" von Johannes Häfelin. ----Das Pilgerbuch beginnt mit Ratschlägen für die Hinreise mit dem Hinweis auf „was für ein Wegzehrung ein Bilgramb nacher Einsiedeln mit sich nemmen soll". Sobald er auf dem Weg Einsiedeln erblickt, hat er bestimmte Gebete zu verrichten. In der Kirche angekommen, erhält er

Anweisungen „wie er sich solle verhalten / nach dem er für die H. Capell kombt", also was in der Gnadenkapelle zu tun ist, weiter wie er die Kommunion empfangen muss und wie er zu beichten hat. Er erhält auch Hinweise über das Verhalten während der Messe und „was zur Erlangung des vollkommen Ablass von einem Bilgramb erfordert wird". Schliesslich wird man über den Abschied aus Einsiedeln instruiert und, besonders interessant, „was der Einsidlische Bilgramb den Seinigen solle heimb kramen", also was er an Devotionalien kaufen kann, bzw. was zu kaufen das Kloster einem frommen Pilger verbietet. Das Ganze schliesst mit der Auflistung verschiedener Pilgergebete, Litaneien und Lieder.

Für das Votivbrauchtum besonders aufschlussreich sind Ratschläge beim Betrachten der Votivtafeln. ----Das entsprechende Kapitel ist überschrieben mit: „Mit was Meinung und was Zihl und End / ein Einsidlischer Bilger solle die Heiligthumber und Alltär / wie auch die Gelübdt oder Wunder-Taffelen besichtigen." [3] ----Bei der Betrachtung dieser „Gelübdt / oder Wunder-Taffelen" seien genau 5 Umstände zu beachten.[4] ----Punkt 1 besagt nichts anderes, als dass, wer die auf den „Gelübt-Taffelen" geschilderten Wunder bezweifelt, schlicht ein von Blindheit geschlagener Ketzer ist. Ja, die Votivtafeln selbst dienten als Beweis für die Fürbitte Marias. ----Punkt 2: Maria wird als „allgemeine Fürsprecherin / Mittlerin / Nothhelfferin des gantzen menschlichen Geschlechts" vorgestellt, die immer helfe und niemandem ihre Hilfe versage. Dass dem so sei, sei eine Glaubensgewissheit, weil „an diesen Gelübt-Taffelen vielfältig wird erwisen / was uns der Glaub lehret". ----In Punkt 3 heisst es, dass man schneller erhört werde, wenn man sich direkt an Maria als Fürbitterin wende als wenn man sich an Gott wende. ----Punkt 4 spricht die Wunderheilungen an, dass nämlich Maria eine „Werckstatt der Artzney für die Krancken" sei, ein immer fliessender Brunnen, der alle Krankheiten heilen könne, ein „Mittel wider die bösen Geister" und schliesslich „Statt der Zuflucht aller / die zu mir fliehen". ----Punkt 5 schliesslich klärt den Pilger darüber auf, dass er von Maria erfahren kann, was er wünschen darf, welche Gnaden er braucht und welcher Tugenden er bedürftig ist.

Das Votivbrauchtum kann also in Einsiedeln auf eine lange und komplexe Geschichte zurückblicken. Im Folgenden soll auf einige wichtige Aspekte eingegangen werden.

2---VOTIVBRAUCHTUM UND WALLFAHRT

Eine Übersicht über die wichtigsten Entwicklungen der Wallfahrt zeigt, in welchem Zusammenhang die Votivgaben entstanden. Vor allem die Szenen der Votivtafeln widerspiegeln die Veränderung in der Praxis des Glaubens.

Der Votivkult lebt von der Wallfahrt. Ob an einem Ort Votive dargebracht werden, hängt also weitgehend davon ab, ob und in welchem Umfang dieser Ort als Gnadenort wahrgenommen wird und ob ein Wallfahrtsort daraus wird. Entscheidend war, ob man glaubte, an diesem bestimmten Ort sei man Gott besonders nahe und dass das Gebet, vor allem das Bittgebet, hier besonders wirksam sei.

Christliche Gnadenorte waren zunächst die Märtyrergräber, bzw. deren Reliquienorte, zu denen auch Jerusalem und Santiago de Compostela gehören. Im Laufe des Mittelalters kommt die Wallfahrt zu den so genannten Gnadenbildern auf. Gnadenbilder wie die Schwarze Madonna von Einsiedeln sind an Wallfahrtsorten verehrte Statuen oder Gemälde, von denen man glaubte, dass es durch die vor ihnen verrichteten Gebete zu besonders häufiger Erhörung gekommen sei.[5]

Seit dem Aufkommen der mittelalterlichen Wallfahrt gab es immer wieder Zeiten, in denen viel und intensiv Wallfahrten unternommen wurden und andere, in denen sie unterzugehen drohten. Diese Wellenbewegungen haben religiöse, politische und gesellschaftliche Ursachen und betreffen ganz Europa.

3000 JAHRE GLAUBE UND HOFFNUNG

„Zu den Märtyrern kommen die Christen, indem sie sie anflehen, ihre Fürbitter zu sein. Dass sie aber erlangten, worum sie vertrauensvoll gebetet, das beweisen deutlich ihre Votivgeschenke, die die Heilung kundtun. Die einen bringen Bilder der Augen, andere der Füsse, andere der Hände, die zuweilen aus Gold, zuweilen aus Holz gefertigt sind."[6] Dieser Bericht aus dem 5. Jahrhundert nach Christus über den Votivkult in Syrien unterscheidet sich kaum von den Berichten, die über die Jahrhunderte bis in unsere Tage erhalten geblieben sind. Die Antike ebenso wie die grossen Religionen Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus kennen die Wallfahrt.

Tatsächlich bezeugen die Votivgaben in der 3000 Jahre alten und weltweit greifbaren Geschichte, dass sich Menschen in Not schon immer an ihren Gott wandten, im festen Glauben, Hilfe zu erhalten oder für erhaltene Hilfe zu danken. Darstellungen von Körperteilen – Beinen, Händen, Ohren, Augen, Organen – finden sich in Ägypten ebenso wie in Griechenland, Mexiko oder Einsiedeln und alle gleichen sich in Form, Materialien und Darstellungsart in erstaunlichem Masse. Auch die Inschriften auf Votivtafeln, Votivzetteln, Votivplastiken, Votivkreuzen und in Votivkirchen zeigen eine überraschende Konstanz der Anliegen und der Ausdrucksformen.

Die Wallfahrt des Mittelalters war im Grund ein Akt der Busse, welche sich der Pilger selber auferlegte oder die ihm in einem Gerichtsverfahren aufgezwungen wurde. Noch im Spätmittelalter trifft das auch für Wernlein Müller aus Thiengen (Baden) zu, der 1434 wegen Totschlags im Affekt zu einer Wallfahrt nach Einsiedeln verurteilt wurde.[7]

Ab der Neuzeit änderten sich die Wallfahrtsanlässe. Einzelpersonen unternahmen sie wegen eines bestimmten persönlichen Anliegens. Anlass konnten auch Bedrohungen und Naturkatastrophen wie Feuersbrünste, Kriege oder Epidemien sein, bei denen dann ganze Gemeinden oder Dörfer wallfahrten und Votivgaben darbrachten. Waren die Wallfahrten behördlich organisiert, sprach man von „Kreuzgängen". So brachten 1634 die Bürger von Villingen und Überlingen zwei Kanonenkugeln aus dem Dreissigjährigen Krieg nach Einsiedeln als Dank für die Rettung vor den Schweden. Die Kugeln hängen immer noch in der Klosterkirche.

WALLFAHRT, POLITIK UND FRÖMMIGKEIT IN EINSIEDELN

Das Kloster Einsiedeln besteht seit dem 10. Jahrhundert. In der Nacht vom 14. September 948 ereignete sich, gemäss der Ende des 11. Jahrhunderts aufkommenden Legende, die berühmte Weihe der Kirche durch Christus in Begleitung von Engeln, die Engelweihe, die bis heute immer am 14. September gefeiert wird. Die Wallfahrt setzte unmittelbar nach der Engelweihe ein, grössere Pilgerzahlen lassen sich schon 987 nachweisen.[8] Bis im 12. Jahrhundert war die Gnadenkapelle eine Erlöserkapelle, erst später wurde Maria Patronin. Nachweisen lässt sich die Verehrung der Schwarzen Madonna, und damit die Marienwallfahrt, ab dem 13. Jahrhundert.[9] Im 15. Jahrhundert kommt es zu einem ersten Höhepunkt der Wallfahrt. Aus dieser Zeit stammt auch die heutige

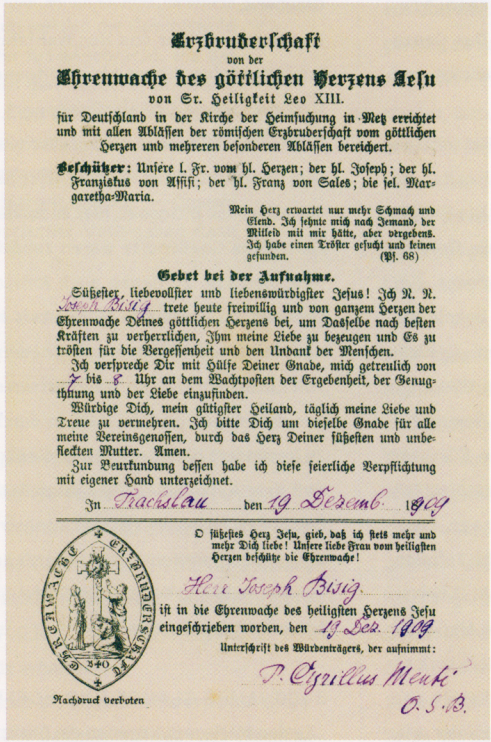
Statue der Schwarzen Madonna. Trotz des Klosterbrandes von 1465, bei dem die Kirche völlig ausbrannte, sprechen Berichte von 130'000 Pilger im Jahr 1466. Bis ins 17. Jahrhundert schätzte man die Anzahl Pilger aufgrund der vom Kloster verkauften Engelweihbildchen oder Pilger-Medaillen. Es versteht sich von selbst, dass diese Zahlen nur ungefähren Wert haben.[10]

1501 lebte im Kloster nur noch ein einziger Mönch, der Abt. Kurz darauf brachte die Reformation die Wallfahrt völlig zum erliegen. Doch mit dem Kloster erholte sich langsam auch die Wallfahrt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kam es in den katholisch gebliebenen Ländern zu einer vermehrten Marienverehrung und die Wallfahrten zu Mariengnadenbildern, die während der Glaubensspaltung nachgelassen hatten, lebten wieder auf. Diese wurden, nicht nur von kirchlicher Seite, gezielt als Propagandamittel gegen reformatorische Bestrebungen gefördert. Nach dem Dreissigjährigen Krieg entstanden ab ca. 1650 viele neue Wallfahrtsorte. Ziel der Wallfahrt wurden vermehrt nicht allzu weit entfernte Kirchen, Kapellen oder Klöster wie Altötting oder Mariazell. Einsiedeln war von diesem schrecklichen Glaubenskrieg verschont geblieben. 1692 zählte man wieder 140'000 Pilger. 1704 wurde mit dem Klosterneubau begonnen.[11]

Ab dem 17. Jahrhundert berechnete man die Pilgerzahl neu aufgrund der gespendeten Kommunionen. Die Zahlenangaben der Pilger dürften dank der neuen Zählmethode etwas genauer sein.

Mit dem Barock kam es zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu einem explosionsartigen Anwachsen der Wallfahrtsorte. Wallfahren wurde zur Massenveranstaltung. Eine Wallfahrt zu machen wurde auch für einfache Bauern, Bürger und Handwerker möglich. Für die festfreudige barocke Gesellschaft wurde die Wallfahrt zum überragenden Ereignis. Man kann sich die Pracht z. B. einer Engelweihfeier heute kaum mehr vorstellen. Prozessionen, Feuerwerke, „Engelweihkomödien" mit Theaterkulissen auf dem Klosterplatz, Fahnenaufzüge, Kanonenschüsse und imposante Gottesdienste müssen Gläubige und Pilger überwältigt haben. ----In Einsiedeln sollen sich in der Zeit von 1700 bis 1770 jährlich 120'000 bis 150'000 Pilger, 1710 gar 210'000 aufgehalten haben. ----Erklärt werden kann diese Entwicklung auch durch eine neu aufkommende Volksfrömmigkeit: „Die seit dem Mittelalter bestehende Kluft zwischen Liturgie und gläubigem Volk wurde nicht überwunden, sondern hat sich weiter vertieft. Die Liturgie war eine Klerusliturgie geworden und berührte das Volk nur insoweit, als sie ihm zum Schauspiel dienen konnte. Die heilige Messe war nicht mehr ein mitvollziehbares Geschehen; die Predigt war aus ihr entfernt, in gleicher Weise die Kommunion isoliert als eigene Andacht. [...] Es ist nicht verwunderlich, dass bei der starken Diskrepanz zwischen dem offiziellen kirchlichen Gottesdienst und der für das Volk fassbaren Frömmigkeit, dieses die ausserliturgischen Formen intensiv pflegte." [12] ----Ausserordentliche Bedeutung kam hier der Bruderschaft zu.[13] „Sie sammelte, belebt durch immer wieder neu auftretende Frömmigkeitswellen [...] ihre Mitglieder oft von weither, rief sie zu Bruderschaftsfesten mit reichen Prozessionen und stiftete Altäre ihrer Titel." [14] Die Bruderschaften waren enorm wichtig, da oft gerade sie die grossen Wallfahrten organisierten. Allein in Einsiedeln wurden 1600 die "Rosenkranzbruderschaft" und die Bruderschaft „Maria zum End", 1620 die drei Bruderschaften zu Ehren des „hl. Altarsacramentes", des „hl. Erzengels Michael" und des „hl. Mauritius", 1660 die „Skapulierbruderschaft", die Bruderschaft der „Goldenen Stunde" und 1687 die der „Sieben Schmerzen" gegründet. 1736 kam die „Dreifaltigkeits-Bruderschaft" und die Bruderschaft der „Todesangst Christi" dazu.[15]

Die französische Revolution und ihre Folgen rissen Europa in einen Strudel von Kriegen und Unruhen, welche ein halbes Jahrhundert dauern sollten. 1797 erlebte Einsiedeln noch eine vorläufig letzte grosse Wallfahrt, danach brach sie völlig zusammen. ----Die schwärzesten Jahre Einsiedelns waren die von 1798/99, in denen französische Truppen das Klosterdorf zweimal besetzten. Die Folgen waren katastrophal. Am 17. Mai 1798 erfolgte die formelle Aufhebung des Klosters. Die Mönche flohen vor dem sicheren Tod nach Österreich, Deutschland, Italien und ins Tessin. Der Stiftsbesitz, bzw. das, was nach Raubzügen und Verwüstungen übrig geblieben war, wurde als Nationaleigentum deklariert. Die Gnadenkapelle wurde zerstört, die Stiftskirche diente bestenfalls als Pferdestall. Das Dorf erlitt die grösste Hungersnot seit seinem Bestehen, da die Franzosen für ihre Leute Kartoffeln, Salz, überhaupt Nahrungsmittel, Heu, Vieh und Pferde requirierten. ----Interessant ist aber, dass die Französische Revolution indirekt auch zur Berühmtheit von Einsiedeln beitrug. In Frankreich erhob sich in den 1790er Jahren eine Welle von brutalen Verfolgungen gegen die Geistlichkeit, Klöster wurden aufgehoben, Kirchen und Klöster zerstört. Viele Geistliche flohen ins Ausland, Hunderte davon retteten sich nach Einsiedeln, wo sie in Klos-



Erzbruderschaft
von der
Ehrenwache des göttlichen Herzens Jesu
von Sr. Heiligkeit Leo XIII.

für Deutschland in der Kirche der Heimsuchung in Metz errichtet und mit allen Ablässen der römischen Erzbruderschaft vom göttlichen Herzen und mehreren besonderen Ablässen bereichert.

Beschützer: Unsere l. Fr. vom hl. Herzen; der hl. Joseph; der hl. Franziskus von Assisi; der hl. Franz von Sales; die sel. Margaretha-Maria.

Mein Herz erwartet nur mehr Schmach und Elend. Ich sehnte mich nach Jemand, der Mitleid mit mir hätte, aber vergebens. Ich habe einen Tröster gesucht und keinen gefunden. (Ps. 68)

Gebet bei der Aufnahme.

Süßester, liebevollster und liebenswürdigster Jesus! Ich N. N. Joseph Bisig trete heute freiwillig und von ganzem Herzen der Ehrenwache Deines göttlichen Herzens bei, um Dasselbe nach besten Kräften zu verherrlichen, Ihm meine Liebe zu bezeugen und Es zu trösten für die Vergessenheit und den Undank der Menschen.

Ich verspreche Dir mit Hülfe Deiner Gnade, mich getreulich von 7 bis 8 Uhr an dem Wachtposten der Ergebenheit, der Genugthuung und der Liebe einzufinden.

Würdige Dich, mein gütigster Heiland, täglich meine Liebe und Treue zu vermehren. Ich bitte Dich um dieselbe Gnade für alle meine Vereinsgenossen, durch das Herz Deiner süßesten und unbefleckten Mutter. Amen.

Zur Beurkundung dessen habe ich diese feierliche Verpflichtung mit eigener Hand unterzeichnet.

In Trachslau den 19 Dezemb. 1909

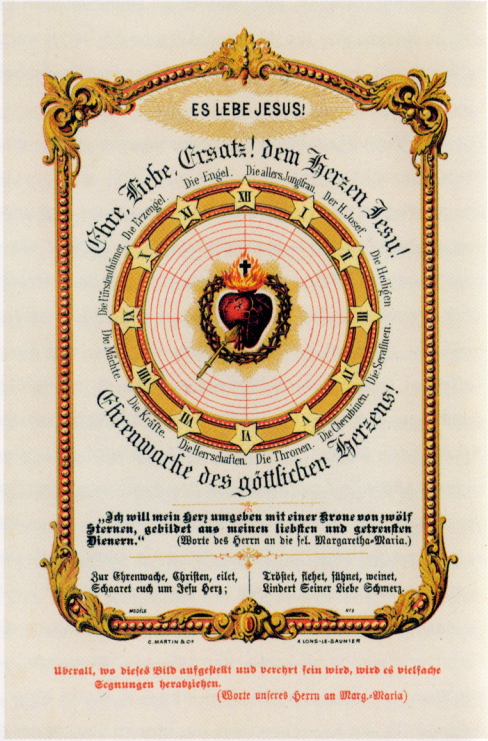
O süßestes Herz Jesu, gieb, daß ich stets mehr und mehr Dich liebe! Unsere liebe Frau vom heiligsten Herzen beschütze die Ehrenwache!

Herr Joseph Bisig ist in die Ehrenwache des heiligsten Herzens Jesu eingeschrieben worden, den 19 Dez. 1909

Unterschrift des Würdenträgers, der aufnimmt:

P. Cyrillus Meuté O. S. B.

Nachdruck verboten



ES LEBE JESUS!

Ehre, Liebe, Ersatz! dem Herzen Jesu!

Die Engel. Die allers. Jungfrau. Der H. Joseph. Die Erzengel. Die Heiligen. Die Erstlingsbäume. Die Seraphinen. Die Mächte. Die Kräfte. Die Herrschaften. Die Thronen. Die Oberthronen.

Ehrenwache des göttlichen Herzens!

„Ich will mein Herz umgeben mit einer Krone von zwölf Sternen, gebildet aus meinen liebsten und getreusten Dienern." (Worte des Herrn an die sel. Margaretha-Maria.)

Zur Ehrenwache, Christen, eilet, Schaaret euch um Jesu Herz; | Tröstet, flehet, sühnet, weinet, Lindert Seiner Liebe Schmerz.

C. MARTIN & Cie A LONS-LE-SAUNIER

Überall, wo dieses Bild aufgestellt und verehrt sein wird, wird es vielfache Segnungen herabziehen. (Worte unseres Herrn an Marg.-Maria)

Bild links: Mitgliedschaftsurkunde der „Bruderschaft von der Ehrenwache des göttlichen Herzens Jesu", 1909, Einsiedeln, Privatbesitz

Bild rechts: Herz-Jesu-Darstellung, Rückseite von Abbildung links, Chromolithographie

04--OH KIND, DIESE PEIN

Schwangerschaft, Geburt, Kindersterblichkeit und erkrankte Kinder gehören zu den häufigsten Votationsanlässen. Mangelnde Hygiene und unzureichende medizinische Kenntnisse bedrohten sehr oft das Leben von Mutter und Kind. Im Zentrum der Sorge stand die Mutter, von deren Gesundheit das Wohl der ganzen Familie abhing. Im Fall des Todes eines Kindes ist dessen Seelenheil die Hauptsorge und Eltern dankten dafür, wenn es noch die Taufe erhalten konnte. Die Geburt eines toten Kindes war deshalb besonders tragisch. ----Bei ungewollten Schwangerschaften wurde das Kind meist in „Findelhäuser" gegeben. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts konnten das in Städten wie Paris mehrere 10'000 im Jahr sein. Gegen 80% davon starben vor Vollendung des ersten Lebensjahres.

---Die fünfjährige Anna verschluckte 1635 eine Fisch-Angel. Die Frau Mutter wollte solche ausziehen, sie kam aber nicht nur damit tiefer in das Fleisch, sondern zugleich wurde die Schnur, woran sie gehanget, zerrissen. Das Übel wurde je länger je schlimmer, das Kind gab häufiges Blut von sich und die Frau Mutter wurde von ihm an den Fingern stark gebissen. Dessen ungeachtet, nachdem sie mit andächtiger Verlobung einer Einsiedlischen Wallfahrt nochmalen angesetzet, mit Aussprechnung dieser Worte: „Mein Kind, in Gottes und Maria Einsiedeln Namen, gib mir die Angel heraus", gab das bereits mit dem Tod ringende Kind die Angel auf der Stell von sich und alles besorgte Unheil war zugleich damit verschwunden.[13]

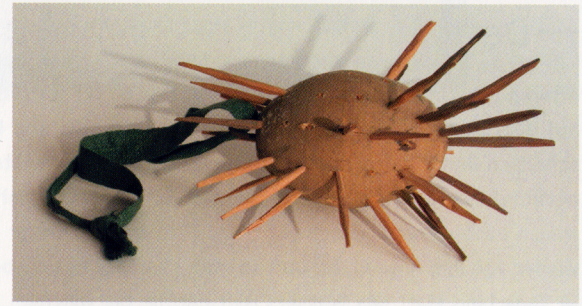
---1665 fiel der dreijährige Peregrin Holtz in den Mühlebach. Sein Schwesterchen, das ihn begleitete, eilt heim und holt die Magd. Die lauft zu dem Bach und findet das Knäblein aller abgestorben und tot, die Äuglein waren ganz verdorret ohne Lebens-Zeichen, alle Glidlein stabend und gestarrend, dass man noch Ärmlein, noch Fingerlein hat biegen mögen. Es vernimmt diese Traurigkeit die Mutter und nimmt eilend das tote Leiblein auf in den Arm. Als aber alles umsonsten war, lasset sie das Kind auf den Boden fallen und klagt ihr grosses Leid mit Geschrei. Hinzwischen setzet die gute Mutter den Glauben auf die Heil- und Lebenreiche Mutter zu Einsiedeln und verspricht eine Wallfahrt dorthin, wann sie nur noch ein Zeichen an dem Kind sehen könnte. Darauf nicht nur ein, sonder viele Zeichen des Lebens gleich jedermann zu Augen kommen sind. Dann hat es für sich selbst den Mund aufgetan, Wasser ist aus den Naslöchlein herfürgeflossen und hat die Ärmlein bewegt. Als dann hat die Mutter das liebe und wiederum lebende Söhnlein gewärmt. Gegen 6 Uhr gab ihm die Mutter Speise zu essen. Als das Söhnlein diese sah, sagte es: „Hat mir der Vater das kramet?" Als die Mutter ja geantwortet, hat das Kind angefangen zu laufen.[14]

---1739 wurde Katharina Saffrois, als sie sich in der Hoffnung fand, von einem Stierochsen mit dem Hörn der Leib aufgeschlitzt, so dass die Eingeweide heraushingen. Sie versprach eine Wallfahrt nach Einsiedeln, wenn das Kind wenigstens getauft werden könne. Arzt und Barbier verschätzten [untersuchten] Mutter und Kind. Man schnitt ihr zwei grosse handbreite Stücke von den Därmen hinweg und nähte demnächst das zerrissene Netz und die Haut. Nach 4 Tagen gesellte sich Wundfieber und kalter Brand dazu, trotzdem kamen Mutter und Kind davon, freilich letzteres starb 17 Tage nach der Geburt.[15]

---Maria Agatha Liebmann aus Wien hatte 1739 bereits zwei Knäblein das Leben geschenkt, als die Hebamme erklärte, es sei noch ein drittes Kind da. Dies wollte aber nicht von ihr gehen, trotz vieler Arztneien und Wallfahrten.

Da empfahl man ihr den kaiserlichen Leibmedicus. Er erklärte ihr, entweder müsse sie sich einer schweren Operation unterziehen und für kurze Zeit leiden oder dann nach etwa sechsjährigem elenden Zustand dennoch das Leben lassen. Die Frau empfahl sich nach Einsiedeln und vertraute sich dann dem Arzte völlig an. Er gab ihr somit einen Schlaftrunk oder Opium ein, öffnete ihr darauf den Leib nach Erheischung der Molae oder jenen Fleisch-Sacks, dass er ihn mit einem roten Band binden konnte und welches Band er täglich fester zuzog, bis endlich dieser Sack nach 14 Wochen in dem Leib vollkommen abgefault und die Kranke aus allgemeinem Beifall der ganzen Stadt Wien durch die Einsiedlische Gnaden-Mutter wieder auf freien Fuss gestellt war.

Dieser Fleisch-Sack sah einem rohen Stuck Fleisch nicht ungleich, war innwendig hohl, mit Blut-Fäserlein als ein Pelz anzusehen, wie die hier befindliche Gelübd-Tafel deutlich anmerke. Dessen geben Zeugnis drei Herren Medici und bekräftigen solches drei geschworne Hebammen.[16]



--1-- Votivobjekt, Kröte, rot eingefärbtes Wachs, 9 x 6 cm, Nachguss, Privatsammlung Einsiedeln
--2-- Votivtafel, Oel auf Blech, 32,5 x 24,5 cm, 1840, Kloster Einsiedeln
--3-- Votivtafel, Oel auf Leinwand, 24 x 23,5 cm, 1839, Kloster Einsiedeln
--4-- Votivobjekt, Stachelkugel, Holz, ø ca. 15 cm, 19. Jahrhundert, Kloster Einsiedeln